



Nummer

76.

Sonntag,

29. März 1817.

### Die Locken.

An eine Freundin, als sie ein Lied auf schöne Locken von mir forderte.

Von Locken, willst Du, soll ich singen?

Wohlan, ich nehm' es nicht zum Spott!

Dies Liedchen, dächt' ich, läßt gelingen

Der schöngeockte Musengott!

Wohl einer Locke Schönheit frönte

Einst Pope's rühmlichsten Gesang;

Und Berenice's Locke tönte

In Hellas mancher Saitenklang.

So ward berühmt sie bis zur Ferne,

Und endlich gar versetzt ins Reich

Der liebesunkelnd, lichten Sterne,

Dort glänzt sie sanft und hell zugleich.

O vieles läßt fürwahr sich singen

Von dunkeln und von goldnem Haar,

Wie es sich webt zu Liebeschlingen

Gar zauberisch und wunderbar.

Wie reizend, nachtschwarz, oder golden,

Und schön auch wohl kastanienbraun

Umfluthet, Hals und Stirn der Holden

In reicher Locken Pracht zu schaum.

Die Liebesgötter, sie verstecken

Sich in dieß Dunkel oft in Eil,

Und gleich den Schützen aus den Hecken

Versenden sie von dort den Pfeil.

Sprich, hat nicht selbst von Deinen schönen

Kastanienlocken hold umstrickt,

Dein Treuer mit der Liebe Sehnen

Dir einst ins Feueraug' geblickt?

Doch glaub' ich, was so hold befangen

Uns Alle liebend fest Dir hält,

Ist nicht allein der Locken Prangen,

Der Zauber, der dem Aug' gefällt,

Mich dünkt, noch manche Zaubergabe

Zu fesseln, was sich Dir verband,

Hat von der Wiege bis zum Grabe

Natur Dir freundlich zugewandt.

Luise Brachmann.

### II.

### Der Pfeil.

(Fortsetzung der „Hunderttausend Thaler.“)

Das war ein recht dummer Schmak vom Herrn Postmeister.

Ich — und bestimmt Jenny auch — hatte nichts gewisseres gedacht, als daß Briefe von England mit schweren Banknoten eingelaufen, die aller Noth ein Ende gemacht. Aber es war nichts, als der Plan einer auswärtigen Lotterie, deren großes Loos sich auf 100,000 Thlr. belief.

In vielen Orten befaßen sich zur großen Beschwerniß der Einwohner, die Postbedienten mit dem Vertrieb der Lotterieloose; wer bei ihnen spielt, erhält die an ihn angekommenen Briefe mit der Minute; die andern müssen halbe Tage lang darauf warten. Zu diesem spekulativen Gelichter gehört der Postmeister meines Bergstädtleins. Er hatte kaum erfahren, daß ich vom Lande hereingekommen, so hatte er mir auch schon in allen Häusern, mit denen ich zu verkehren pflegte, nachgespürt, und hier hatte er — um mit ihm in seinem bergmännischen Kunststyl zu sprechen — mich glücklich erschürft.

„Herr“ rief er, und legte den Plan auf Jennys Nähtisch, und stützte beide Zeigefinger auf die großgedruckte Zahl der „Hunderttausend Thaler,“ was meinen Sie zu dem geschnidigen Sümchen?

„Das ist verbotene Waare,“ entgegnete ich halb ernst halb scherzend.

„Weil es ausländisch ist? pah; fallen wir durch, erfährt es kein Mäuschen; erbrechen wir aber das schmäbliche Pöstchen, nun so sind 200 Thlr. Strafe auch noch zu tragen. Hol' an, Männchen, hol' an; man muß der Jungfer Fortuna entgegen gehen; denken Sie sich, alles in vollwichtigem Golde, und das wird heut zu Tage nicht mehr in den Forellenköpfen gefunden, wie zu jenen Zeiten, da Fach sein Prozbier-Büchlein schrieb.“

Jenny hatte von den großen Zahlen kein Auge verwandt. „Hunderttausend Thaler in Golde“ wiederholte sie langsam, und lächelte „die sind wohl zu gewinnen. Eins muß sie ja doch haben, und wenn ich an meinen heutigen Traum denke,“ setzte sie launig hinzu, „kann mir es gar nicht fehlen.“

„Einen Traum?“ fragten wir beide, wie aus einem Munde.

„Das trifft sich doch aber wirklich curios,“ sagte sie sinnend, und ward ernster; „wenn ich die Zahlen hier ansehe, ist es akkurat, als sähe ich das Gegenbuch vor mir, das mir diese Nacht ein kleiner Bergkobold auf den Schoos legte. Ich hatte eine Wiese, auf der tausend Blumen prangten, wie sie kein Biergarten aufweisen kann. In dieser muthete ein“ — sie stockte und der holdesten Verwirrung arter Purpur überflog die sammtne Wange.

„Nun ein —“? sagte ich, und bat, fortzufahren —

„In dieser muthete ein junger Fremder aus weiter Ferne, eine Fundgrube von 60 Lachtern in's Gevierte, entblößte zum Ersten den Gang, und warf Kübel und Seil ein. Ich weinte, denn meine schön-

nen Blumen gab ich verloren und sah schon im Geiste thurnhohe Halden auf mein Feld gestürzt; doch trat der Fremde zu mir, und tröstete mich, und versicherte, daß mir fürder kein Leid geschehen solle; und als das aufgenommene Pehn bestätigt war, sagte er mir den zu Bergrecht gewöhnlichen Erbfuß an, und ließ ihn im Gegenbuche gewähren; die Ausbeute aber trug die Summe, die hier steht, und rings um die Halden blühten die Blumen viel herrlicher, als vordem, und der Fremde nahm mich bei der Hand, führte mich in das Seelenhaus, wo die Bergleute versammelt waren, und sprach: „Glück auf, alle mit einander, Bergmeister, Geschworne, Steiger und Schlegelgesellen, wie ihr hier alle versammelt seid; mit Gunst bin ich aufgestanden, mit Gunst setz' ich mich nieder; grüßete ich nicht das Gelag, wär ich kein ehrlicher Bergmann“ — und als sie seinen uralten bergmännischen Gruß, mit einstimmigem Glückauf erwiedert, stellte er mich — doch das gehört nicht zur Sache; — ich setze. Was kostet das Loos?“

Der Postmeister nannte den Einsatz; sie holte ihre Sparbüchse, eine ganz kleine hölzerne vergoldete Truhe, wendete uns den Rücken und zählte; aber daran, daß sie zweimal nach dem Betrage des Einsatzes fragte, war wohl abzumerken, daß ihre Fonds nicht ausreichen wollten.

Ich hatte indessen ein Loos dem aufdringlichen Schwäger abgenommen und legte es, als ihr Eigenthum, mit dem Wunsche in ihre kleine Truhe, daß es so viel Ausbeute geben möge, als ihr geträumter Erbfuß. Sie schob es aber lachend zurück, klappete die kleine Truhe schnell zu, daß ich ihr bißchen Baarschaft nicht übersehen sollte, und meinte, ich möchte doch erst warten, was ich gewönne, und dann sei es ja immer noch Zeit, den Generösen zu spielen. Sie sagte das nicht böse, nicht empfindlich, nicht stolz; sondern mit einer so reinen Laune, daß ich halb beschämt mein Loos einsteckte, und mir heimlich zuschwor, es dessen ungeachtet nur für ihre Rechnung zu spielen.

Sie fing wieder an, mit ihrem Gelde zu klümpern; in der Voraussetzung, daß sie zu einem Halben, oder Viertelloose eher vielleicht das Bedürftige zusammenbringen werde; fragte ich, ob wir mit einander in Compagnie gehen wollten.

„Mit Ihnen nicht,“ erwiederte sie, behauptete, ich habe kein Glück, und stichelte zum Beleg ihrer Behauptung, auf das vorjährige Vogelschießen, bei dem ich beständig gefehlt; auf meine beiden erst gekauften Füchse, mit denen ich greulich betrogen;

und auf meine Bergtheile am Christöffel, Stolln, wo seit undenklichen Zeiten, mit schwerer Zubuße gebaut worden, und wir jetzt, wegen Wetter-Mangel, vor der Hand und bis zu eingeholter Erlaubniß, über uns brechen zu dürfen, und uns selbst Wetter zu machen, gar nicht ferner forttreiben können; warf einen Blick nach der Wanduhr, und schlüpfte zur Thüre hinaus.

„Ein Mädchen, wie ein Reh, schmunzelte der Postmeister ihr nach,“ soll mich dieser und jener, und wenn sie auch nur zehntausend Thaler gewinnt, die lasse ich nicht aus dem Garne. Unser alter Herr Obereinfahrer hat, unter uns gesagt, ein gewaltiges Auge auf das Ding. Aber der alte Schäfer ist vor ganzes Ort gekommen, und steht auf festem Gesteine nicht mehr. Geht das Mädcl in der Lotterie leer aus, meinethalben, Glück auf Frau Obereinfahrerin; aber zeigt sich das Glück ihr im höflichen Anbruch — mein Seel, da mengelire ich mich drein, und verfürze dem langnäsigem Göpel die Strecken.“

Da hatte ich ja auf einmal zwei Nebenbuhler! Beide zwar glaubte ich, nicht sehr fürchten zu dürfen, denn der Obereinfahrer war ein starker Fünfziger, und der Postmeister so plumy und ungeschlacht, daß die feinfühlende Jenny unmöglich Gefallen an dem Menschen finden konnte; aber der Gedanke, daß es doch vielleicht möglich sei, dieses zartgeschaffene Wesen, in den Armen des grobgewalkten Postmeisters zu sehen, fiel mir so zentnerschwer auf das Herz, daß ich meines Aergers nicht ganz Herr bleiben konnte, und ihm ganz kurz und trocken hinwarf, er solle nur die Rechnung nicht ohne den Wirth machen, denn Jenny sei ein so liebreizendes Himmlskind, daß sie nur in die nächste beste große Stadt kommen, und da ein wenig in der jungen Männerwelt bekannt werden dürfte, um gleich aus allen zwei und dreißig Winden, Freier in Menge angefliegen kommen zu sehen, die ihr ihre Herzen zu Füßen legten.

„So Hageldicke“ meinte der Postmeister, „fliegen die Freier heuer just auch nicht herum, und in den großen Städten, da ist gerade die rechte Sorte. Uebrigens sehen Sie die Mädchen mit ganz andern Augen an, als wir hier im Orte. Weibsen ist Weibsen; das ist all einerlei. Wenn ich ein Pferd kaufe, ah, à la bonheur, da besche ich es mir hinten und vorn, und sperre die Augen auf, und das hätten Sie mit ihren Füchsen auch thun sollen; aber bei

den Mädchen — Meinetwegen können sie gehen einwärts, wie die Enten, Fäuste haben, größer, als unser Bergschmidt, und einen Kropf, daß sie mit ihren rothen Augen nicht darüber wegsehen können, wenn sie nur Geld haben. An Gottes Segen, ist alles gelegen. Da liegt der Hund begraben.“

Solchen Menschen ist gar nicht zu antworten; ich legte die Stirn an das Fenster, die Hände auf den Rücken, ließ ihn reden, und harrte mit Sehnsucht des wiederkehrenden Mädchens.

„Und Jenny,“ fuhr der breitspurige Schwäger fort, „hübsch ist sie, nun ja, aber so was erschrecklich Zinnetblüthnes ist doch nun auch nicht in ihrer Birsage zu finden; und wenn sie mein Seel noch schöner wäre, als die selige Aelteste von Obersteigers, die der Vater, von Sandstein, als Posaunenengel hat ausshauen lassen, was wär' ihr damit geholfen! Wir, ich und der Obereinfahrer, sind aufgeklärte Leute; nur wir beide setzen uns allenfalls darüber weg; die arme Kleine kann nichts davor; aber, so lange sie lebt, behält sie den Makel.“

(Die Fortsetzung folgt.)

## R ä t h s e l.

Dreifach bin ich gestaltet, und lebe  
Doch nur zweimal in der Natur.  
Mensch mit Seele und Körper, enthebe  
Ich mich gern der reizendsten Flur,  
Liebe die Stille in einsamer Klause,  
Hasse den Becher beim fröhlichen Schmause,  
Und mein Kleid ist einfacher Spur.

Weh! ach wehe! dem lebenden Wesen  
Das zuerst mein Daseyn verspürt.  
Endlos schad' ich als Thier; sie genesen  
Schwer, die ich im Innern berührt.  
Sollen mich Kräuter und Gifte zerstören,  
Theil' ich die Glieder, die wieder sich mehren,  
Nage, bis mein Kopf sich verliert.

Leblos aber da prang' ich beneidet  
An der Fürsten mächtigen Hand.  
Glanz hat mir der Künstler bereitet,  
Schön zeugt mich des Orients Land.  
Härter als Steine verzehrt mich das Feuer;  
Größe nur leiht mir den Namen, und theuer  
Wahrt mich, der mich wirklich erkennt.

M.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

(Am 17. März. Beschluß.)

Manchem kam es vor, als esse er zu hastig, da wo das physische Bedürfnis nach zöstandigen Fasten zuerst befriedigt werden muß. Aber es ward von Wohlbrück sehr richtig aufgefaßt. L'appétit vient en mangeant. Anfangs gieng langsamer. Nur im Genuß selbst übermannt die Gier des Heißhunger's. — Der vorbereitende, Händefaltende Gestus bei der Aussage des Berichts des Naturforschers: die wäre todt! gelang unverbesserlich.

Zwei heute nicht ganz befriedigte Erinnerungen blieben denen, welche Devrient's Spiel noch im Gedächtnis hatten. Der arme Poet schmachtet in einer deutschen Seestadt. Dort spricht man mit den Niedrigen im Volk platt. Dieß gab Devrient's Spiel gleich anfangs einen eigenen Reiz, als er mit tröstender Gemüthlichkeit dem draussen weinenden Knaben die Worte: armer Knabe, komm nimm dein Tuch zurück, im niedersächsischen Dialekt zuspricht. — Eine unbeschreibliche Wirkung machte bei Devrient das wunderbar vorbereitende Spiel bei der Todtenspende des zweiten Glases:

Dem Ruhenden unter dem Grabe  
Sei freundlich ein Becher gebracht!

indem er mit schmerzgebeugter Senkung des Hauptes, nach einem andächtigen Ausblick, um einen halben Schritt vorwärts wankend, dann gleichsam mit dem Fuß das Gras wegstreichend, das Glas in den gefalteten zwei Händen vorwärts haltend, mit rührender Einfachheit eine wahrhaft tragische Wirkung hervorbrachte und eben dadurch den Ruf der ihn zärtlich belauschenden Tochter, er ist's! vollkommen rechtfertigt.

Die Rolle, die der Dichter dieser fast abentheuerlich herbeigeführten Tochter zugetheilt hat, ist zwar nur als ein kleiner Reflektionspiegel zu betrachten und an sich sehr unbedeutend. Sie muß aber doch von einer sehr fein fühlenden Künstlerin mit schonender Innigkeit gespielt werden. Denn nur dann tritt sie als rettender Engel in die Mitte; nur dann gestaltet sich die, welche ein Gedicht auf die Hoffnung bestellt, selbst zu jener Himmelstochter; nur dann wird das seelenvolle Entzücken und Verweilen auf ihrer Gestalt mit dem Ausruf: ja ich habe eine Tochter, ganz verstanden. Herr Wohlbrück wurde durch Mad Schirmer, die uns diese Theresie gab, trefflich unterstützt. Sie muß anfangs sehr behutsam und bloß aufmerkend erscheinen. Größere Lebhaftigkeit wäre Grausamkeit gegen den alten Vater. So nahm es auch die Künstlerin. Daher anfangs die wohlberechnete Gemessenheit ihres stummen Spiels. Doch bald wird sie inniger. Ihrer Theilnahme entquillt das mit sanftigem Wohlklang gesprochene: Hoffnung läßt nicht sinken! Wie trocken sie, hülfreich über ihn gebeugt, seine Thränen! Wie begeistert spricht sie zum zweitenmal am Schluß des Stück's das alte: Hoffnung läßt nicht sinken! So muß zugespielt werden!

Herr Wohlbrück ward nach Beendigung dieses Stück's mit lautem Jubel herausgerufen. Das Zweideutige dieser so oft gemißbrauchten und durch kleinliche Nebenabsichten entadelten Anerkennung fiel hier ganz weg. Es war die reinste Huldigung einem tüchtigen Künstler dargebracht. Bei seinem Dank blieb er gewissermaßen noch immer in seiner Rolle von Lorenz Kindelein durch anspruchlose Bescheidenheit. Jedermann hörte es gern, daß er Sachsen als sein neues Vaterland begrüßte. Böttiger.

## Ankündigungen.

In der Bogischen Buchhandlung in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen (bei Arnold in Dresden) zu haben:

Hassels, D. J. vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung und Statistik. Ersten Bandes erste Abtheilung enthält die Einführung in Europa, das brittische Reich, Spanien und Portugal. gr. 8. 1816. 3 Thle.

Ein geographisch-statistisches Handbuch, welches das Mittel zwischen zu großer Ausführlichkeit und Kürze hält, war bisher eine fühlbare Lücke in unsrer Literatur. Die größern Werke von Normann, Caspari und Büsching sind nicht vollendet, und die übrigen brauchbaren Handbücher von Jabl und Stein im Grunde nichts weiter als Compendien, die das größere Publikum durchaus nicht befriedigen.

Der Verfasser des gegenwärtigen Werks beabsichtigt durch dasselbe den Lesern aller Stände ein Handbuch vorzulegen, welches wirkliches Handbuch, nicht Lehrbuch sei, und so vollständig als möglich, doch mit möglichster Kürze das ganze Gebiet der neuesten Länder-, Völker- und Staatenkunde umfasse. Dies nach einem neuen und völlig gleichmäßigen Plane bearbeitet, wird aus 4 Bänden, jeder aus 2 Abtheilungen, bestehen. Die 3 ersten Bände sind der politischen Erdkunde Europa's, der letzte den 4 außereuropäischen Erdtheilen gewidmet. Der erste Band enthält eine Einführung in unsern Erdtheil und ganz Westeuropa — das brittische Reich, Spanien, Portugal, Frankreich und die Niederlande, der zweite Mittel- und Südeuropa — Oesterreich, Preußen, die übrigen deutschen Bundesstaaten, Helvetien, und Italien; der dritte Nord- und Osteuropa — Rußland, Schweden, Dänemark, Krakau, Ponten und das ottomannische Reich.

Jeder einzelne Staat wird in folgenden Rubriken zergliedert: 1) Ueberblick der Geschichte 2) mathematische und politische Lage. 3) physische Beschaffenheit. 4) Einwohner. 5) Kultur des Bodens, Kunstleiß, Handel. 6) wissenschaftliche Kultur. 7) Staatsverfassung. 8) Staatsverwaltung. 9) Topographie, und 10) Kolonien, wo solche vorhanden sind.

Da der Verfasser schon seit 10 Jahren unablässig sich mit diesem Werke beschäftigt und das Ganze völlig ausgearbeitet hat, ehe er es dem Drucke übergeben wollte, so können wir dem Publikum hiermit das Versprechen geben, daß dasselbe nicht abermal ein Bruchstück, sondern daß der Druck der verschiedenen Abtheilungen bis zur Vollendung des Ganzen ununterbrochen fortgesetzt werden wird. Die zweite Abtheilung ist unter der Presse.

Filippi, D. A. neues vollständiges italienisch-deutsches und deutsch-italienisches Wörterbuch. 2 Thle. gr. 8. (Dresden bei Arnold zu haben.)

Hievon ist der 1ste oder italienisch-deutsche Theil in 2 Abtheilungen 87 Bogen stark an sämtliche Buchhandlungen versandt, der Druck des 2ten oder deutsch-italienischen Theils ist auch weit vorgerückt, und da das ganze Manuscript bereits in unsern Händen ist, so können wir versichern, daß dieser Theil ebenfalls bald die Presse verlassen wird. Der Pränumerationspreis von 5 Thlr. 12 gr. sächs. bleibt bis zum Ende der Ostermesse offen, der nachherige Ladenpreis ist 8 Thlr.

Wien und Leipzig, im März 1817.

Camolinische Buchhandlung in Wien.  
Carl Enobloch in Leipzig.